

## Auf gut Schwäbisch

Täglich neu: Landestypisches für Einheimische und Reischmeckle

- Mo Dialekt
- Di Essen und Trinken
- Mi Menschen**
- Do Geschichte
- Fr Erleben
- Sa Wissen

## 212 Ruhebänke im Land

Beim Thema Ruhebänke können und wollen wir noch keine Ruhe einkehren lassen. Zu viele interessante Zuschriften haben uns dazu in den vergangenen Tagen erreicht – ausgehend von der Feststellung von Leser Fritz Deppert aus Herrenberg-Kayh: „Für mich haben die Ruhebänke einen religiösen/kultischen Hintergrund, denn dafür wurde immer gespendet.“ Er stellte die Frage: „Wer stellte sie auf?“

Eine Leserin weist auf Folgendes hin: „Ich wundere mich, dass niemand den Begriff ‚Napoleonsbank‘ verwendet – so hab' ich's in der Schule gelernt. Die Legende berichtet, dass Napoleon die Ruhebänke oder Ausrüststätten für die geplagten Landfrauen/Marktfrauen initiierte.“

Von Rolf Schippert aus Oberschlechtbach stammen diese Zeilen: „Auf keinen Fall sind die Ruhebänke kultischen Ursprungs, sondern zweckbestimmt zum Absetzen der Lasten in Kopf- und Armhöhe, also zum ‚Gruha‘ (Ausrufen). Meiner Ansicht nach sind sie von jeweiligen Besitzern der Straße – Land-/Kreis/Gemeinde – aufgestellt worden. Als es noch keine öffentlichen Verkehrsmittel gab, trug jede Bäuerin die Erzeugnisse vom Hof in die Stadt oder in den Marktplatz. Und so waren die Bänke laufend frequentiert.“

Aus Marbach meldet sich ein ausgewiesener Experte, Reinhard Wolf, zu Wort: „Seit 30 Jahren beschäftige ich mich nebenbei mit steinernen Ruhebänken, im Schwäbischen ‚Gruhen‘, im fränkischen Sprachgebrauch ‚Krugstätten‘ genannt – beides von ‚gruhen‘ = ausruhen (Fischers Schwäbisches Wörterbuch) herrührend.“

Es gibt in Baden-Württemberg (noch) 212 derartige Ruhebänke, die meisten ursprünglich, manche aber auch in Erinnerung an alte Bräuche neu aufgestellt, viele in schlechtem Zustand, viele aber auch wiederhergestellt. Erst vergangene Woche wurde bei Köngen eine von einem Fahrzeug umgeworfene Ruhebänk wiederaufgestellt. Außer einigen wenigen steinernen Ruhebänken in Hessen sind mir in Deutschland keine weiteren bekannt geworden. Verlässliche Angaben über nicht mehr existierende Gruhen bei uns gibt es in alten Karten: Ich kenne 165 derartiger Hinweise, bin aber überzeugt, dass es deutlich mehr Gruhen gab, wahrscheinlich auch viele aus Holz. Schwerpunkt der Verbreitung ist das Neckarland. Die Verteilung im Land (nach Autokennzeichen der Landkreise): BB 17, CW 10, ES 24, HN 24, KA 8, KÜN 2, LB 59, MOS 3, PF 22, S 11, SHA 1, Tü 9, WN 20.

Bemerkung: Mit den rund 200 ‚Napoleonsbänken‘ im Elsass und in der Südpfalz haben unsere Gruhen direkt nichts zu tun. Die unsrigen sind älter und stammen meist aus dem 18. Jahrhundert.

Aufgestellt wurden die Gruhen von den Bürgermeisterämtern, also von den Gemeinden; in Tamm hat sich sogar eine Rechnung erhalten. Es waren bzw. sind also öffentliche Einrichtungen, die von wenigen Ausnahmen abgesehen auch auf öffentlichem Grund und Boden stehen. Beliebte Standorte waren Wegabzweigungen, Kreuzungen, steile Wegstücke, wo man ausruhen musste. Oder sie wurden in der Feldflur aufgestellt, wo Bedarf zum Abstellen von Lasten war. Der höhere Teil diente dem Abstellen von Kopf- oder Rückenlasten, der niedere zum Sitzen. In Möhringen beispielsweise waren im Abstand zum Ortszentrum von ca. einem Kilometer sieben Gruhen an den Hauptwegen aufgestellt; eine ist noch vorhanden (Märzenbaumstraße), heute längst inmitten der Bebauung. Oft standen mehrere Gruhen in Abständen hintereinander, sehr schön etwa an der Alten Kirchheimer Straße in Stuttgart zu sehen: eine Ruhebänk am Bopser (noch erhalten), eine an der Straßenbahnhaltestelle Ruhbank (Name! Neu gebaut, leider völlig unproportional), die dritte bei Sillenbuch (noch vorhanden, allerdings versetzt und repariert). Eine vierte stand in Sillenbuch, Abzweigung Schemppstraße/Kemnater Straße, ist aber nicht mehr da. Marktfrauen, die Lasten zu tragen hatten, konnten also, von den Fildern nach Stuttgart kommend bzw. in umgekehrter Richtung heim tragend, unterwegs viermal ihre Last abstellen.“

Der Spruch des Tages kommt von Rupert Metzger aus Gärtringen. Er schreibt: „Meine Dode war immer ganz eifrig beim Berichten von Neuigkeiten und Tratsch. Als sie wieder einmal damit anfing, meinte meine Mutter lapidar: ‚Heit hot se amol wieder da Hendera voller Botschaft!‘“

Schreiben Sie uns: Zentralredaktion, Postfach 10 44 52, 70039 Stuttgart, Stichwort: Schwäbisch, Fax: 07 11 / 72 05 - 73 09; E-Mail: land@stn.zgs.de



Computerspiele nicht verteufeln, sondern überlegt nutzen, meint der 17-jährige Felix



Aufmerksame Zuhörer im Buchhaus Wittwer findet auch Alena (17) Fotos: Lichtgut/Leif Piechowski

# Sind Jugendliche Sklaven der Technik?

**Jugend präsentiert Wissen** Spannende Schülervorträge zu lebensnahen Themen im Stuttgarter Buchhaus Wittwer

Über Schüler wird in der Öffentlichkeit viel gesprochen, mit ihnen selbst weniger, noch seltener haben sie das Wort. Unsere Veranstaltung „Jugend präsentiert Wissen“ will ein anderes Signal setzen; hier treten Schüler als Experten auf – wie am Montagabend im Stuttgarter Buchhaus Wittwer.

VON JAN SELLNER

STUTTGART. Moderator Tom Hörner unterbricht seine Ansage für einen Moment, bittet das Publikum um Verständnis – sein Handy klingelt. „Ja, das Wochenende war schön“, spricht er laut ins Telefon. Er sei mit den Kindern wandern gewesen, könne jetzt aber leider nicht weiterreden, er müsse moderieren. . . . Das Ganze ist natürlich inszeniert, nur ein Spaß, doch die 30 Zuhörer im Buchhaus Wittwer verstehen sofort, was damit ausgedrückt werden soll: das Handy, unser ständiger Begleiter.

Die Einlage des Moderators ist die perfekte Überleitung zu den ausgewählten Schülervorträgen des Abends. „Leben mit dem Smartphone. Sind wir Jugendliche Sklaven der Technik geworden?“, hat Jonah, Schüler des Stuttgarter Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums, seine Arbeit überschrieben, die im Rahmen des sogenannten Seminarurses entstanden ist – der Alternative zum mündlichen Abitur. Der 17-Jährige hat dafür Interviews geführt, Studien ausgewertet und eine eigene Umfrage unter Schülern gestartet. Ein Ergebnis: Nach einer Erhebung aus dem Jahr 2013 besitzen knapp 80 Prozent der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren ein Smartphone.

Zwar existieren nur wenige Erkenntnisse über die exakte Nutzungsdauer, doch nimmt das Smartphone einen immer breiteren Raum im Leben (nicht nur) der Jugendlichen ein: „Auch beim Essen liegt es heute oft selbstverständlich wie Messer und Gabel auf dem Tisch“, sagt Jonah. Die durchschnittli-



Jonah (17) wirbt für einen bewussten Umgang mit dem Smartphone . . .

che Smartphone-Zeit der von ihm befragten Schüler lag bei rund 260 Minuten täglich – wobei der geringste Teil auf das Telefonieren entfiel. Plastisch schildert der 17-Jährige, wie sich die Lebenszeit verteilt, wenn man diese Zahl hochrechnet: „Mit 60 Jahren wird man 14 Wochen geküsst, aber mehr als zehn Jahre online gewesen sein.“

Dazu passen die am Dienstag vorab veröffentlichten Ergebnisse der JIM-Studie 2014 des Medienpädagogischen Forschungsverbands Südwest. Demnach wird die Informationsflut und ständige Erreichbarkeit mittlerweile auch von den Jugendlichen selbst als problematisch wahrgenommen. 64 Prozent der 12- bis 19-Jährigen stimmten der Aussage zu, dass sie zu viel Zeit mit dem Handy verbringen. Mehr als die Hälfte ist von der Fülle eingehender Nachrichten genervt. Dennoch befürchtet jeder Vierte, ohne Smartphone etwas zu verpassen.

Auch Jonah berichtet vom Teufelskreis des „Fear of Missing-out“ (Fomo) genannten Gefühls, dann nichts mehr vom Leben mitzubekommen. Er schildert das zügelfache reflexhafte Aktivieren des Geräts pro Tag und beschreibt die Glücksmomente, die sich bei



. . . mit Erfolg: Zwei Smartphones sind eines zu viel, findet Moderator Tom Hörner hinterher

Nutzern einstellen können, wenn sie dabei eine neue Nachricht entdecken. Ein suchttafles Verhalten? Unter Fachleuten gingen die Meinungen auseinander, schildert der Schüler. Während die Landesstelle für Suchtgefahren nur von einem „problematischen Gebrauch“ spreche, lägen auch wissenschaftliche Arbeiten vor, die von einer Sucht ausgingen.

Sind die Jugendlichen nun Sklaven der Handy-Technik? Für sich selbst verneint der junge Smartphone-Nutzer die Frage – die Beschäftigung mit dem Thema habe ihn sensibler für die Risiken gemacht. Entscheidend sei der bewusste Umgang damit. In einer Handy-Etikette schlägt Jonah Smartphone-freie Zeiten und Räume vor: „Beim Essen, im Schlafzimmer und im Gespräch sollte man aufs Handy verzichten.“ Die Ausführungen überzeugen. Am Ende bietet Moderator Hörner an – aherms ein Spaß – sein zweites Handy zu verschenken. . .

Eigentlich sind Präsentationen wie diese nur für den Schul- und Hausgebrauch bestimmt. Viel zu schade, fand unsere Zeitung, denn Jugendliche haben etwas zu sagen und können öffentliche Diskussionen durch ihre

Beiträge bereichern. Das zeigen auch die beiden anderen Seminarurs-Präsentationen des Abends. Der 17-jährige Felix, Schüler des Stuttgarter Karls-Gymnasiums, hat sich mit dem Thema Computerspiele auseinandergesetzt und ist dabei der Frage nachgegangen, welchen Einfluss sie auf die Gesellschaft haben. Er skizziert die unterschiedlichen Genres und schildert die negativen Folgen von Killerspielen: „Man stumft gegenüber Gewalt ab.“ Positive Effekte könnten dagegen von Strategiespielen ausgehen. Dazu zählt Felix die Vernetzung über Länder- und Kulturgrenzen hinweg. Zudem streicht er die wirtschaftliche Bedeutung der Branche heraus: „Allein in Deutschland gibt es 700 Unternehmen, die solche Spiele herstellen.“ Der Ratschlag des 17-Jährigen: Computerspiele nicht verteufeln, sondern überlegt nutzen.

## Frisches statt altkluges

### Reden über Wertewandel

Alena, Schülerin des Stuttgarter Hölderlin-Gymnasiums – Dritte im Bunde – hat sich für ein „weiches“, deshalb aber nicht weniger lebensnahes Thema entschieden: „Das Bild des Menschen in Zeiten raschen Wertewandels.“ Es geht um Selbstverwirklichung, den Triumph des Individualismus und die Schwierigkeiten, die sich daraus für den Menschen ergeben – bis hin zu einem „Sinnvakuum“. „Werte sind einem Verdampfungsprozess ausgesetzt“, sagt die 17-Jährige, die ihre Überlegungen zu einem selbst gedrehten, originellen Lehrfilm vorträgt. Der Weg dürfe aber nicht zurückführen zu vorgegebenen Werten, meint Alena. Toleranz gegenüber verschiedenen Lebensstilen etwa sei fester Bestandteil einer liberalen Gesellschaft. Die Herausforderung bestehe darin, mit ständigen Veränderungen zu leben, ohne die eigenen Werte infrage zu stellen. Einsichten, die nicht etwa altklug, sondern erfreulich frisch klingen.

# Drohnen über Atomkraftwerken

Studie sieht Terrorgefahr gegen Frankreichs Meiler – Greenpeace: Fessenheim abschalten

FESSENHEIM/PARIS (lsw/bih). Seit Wochen stellen Überflüge von Drohnen die Sicherheit französischer Atomkraftwerke infrage. Offizielle Stellen haben bisher keine Hinweise auf Urheber geben können. Was wäre, wenn Terroristen die Anlagen ausspionieren? Die Umweltorganisation Greenpeace hat Szenarien eines Anschlags von der Diplomphysikerin Oda Becker aus Hannover untersuchen lassen.

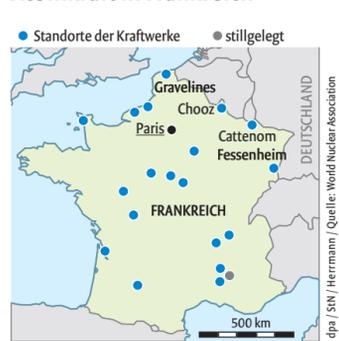
Ist Atomkraft in Frankreich etwas Besonderes? Das Land ist nach den USA größter Atomstromproduzent weltweit. An 19 Standorten werden 58 Reaktoren betrieben. Der bisher weltweit führende Atomstromanteil von 75 Prozent soll mit einem neuen Energiegesetz bis 2025 auf 50 Prozent gesenkt werden. Präsident François Hollande will bis Ende 2016 mit Fessenheim den ältesten Reaktor stilllegen.

## Welche Ziele haben Terroristen?

Frankreich könnte ohne Atommeiler in eine Zwangslage geraten. Die Studie nennt weitere Gründe für terroristische Gruppen: die unmittelbare Wirkung auf die Stromerzeugung, den Symbolcharakter und die weltweite Aufmerksamkeit. Eine erfolgreiche Attacke gegen einen Meiler käme einem „Angriff auf alle Atomkraftwerke der Welt“ gleich.

Welche Rolle könnten Drohnen dabei spielen? Die Studie nennt drei Varianten „am plausibelsten“. Zum einen könnten die Flugobjekte in die Betriebe eingeschleuste Terroristen, sogenannte Innentäter, bei einem Anschlag unterstützen, etwa durch Anlieferung von Sprengstoff. Drohnen könnten auch einen Angriff aus der Luft vorbereiten und dafür

## Atomkraft in Frankreich



„die Wirksamkeit der Abwehrmaßnahmen an den Atomkraftwerken“ überprüfen sowie Sicherungsmaßnahmen ausspionieren. Solche Spähflüge könnten zudem der Vorbereitung eines Bodenangriffs von außen dienen.

Welche Atomkraftwerke wurden untersucht? Die Studie hat sich als Beispiele drei Atomkraftwerke vorgenommen: Fessenheim, Cattenom und Gravelines. Fessenheim ist das älteste noch betriebene Atomkraftwerk. Es liegt ebenso in der Nähe zur deutschen Grenze wie Cattenom. Fessenheim und Gravelines gelten wegen ihres Alters nicht nur als sehr anfällig, sondern auch als besonders verwundbar gegen externe Einwirkungen, weil der Reaktorkern nur von einer

90 Zentimeter dicken Hülle umgeben wird. Für Neubauprojekte gilt eine Gebäudestärke von rund zwei Metern als erforderlich.

## Wie könnten Angriffe aussehen?

Eingeschleuste Terroristen könnten mit Unterstützung von außen handeln. Becker hat auch einen Hubschrauberangriff untersucht und den Beschuss von Atomkraftwerken mit illegal beschafften tragbaren panzerbrechenden Lenk Waffen. Mehrere Treffer an zuvor von Drohnen ausspionierten Stellen könnten Reaktormantel oder Becken der Lagerwände zunächst durchschlagen und so ausreichende Lücken für spezielle Sprengköpfe schaffen.

## Welche Folgen könnte ein Anschlag haben?

In den Reaktoren würden Druckwelle und Hitze sicherheitsrelevante Komponenten, Sensoren und Steuerleitungen zerstören. „Die erforderliche Kühlung des Reaktorkerns würde mit großer Wahrscheinlichkeit komplett ausfallen und ließe sich zudem nicht kurzfristig wiederherstellen“, schreibt die Wissenschaftlerin. Ein Kernschmelzunfall wäre „dann nahezu unvermeidbar“.

## Welche Regionen könnten betroffen sein?

Bei einem Kernschmelzunfall mit beschädigter Hülle bleibt laut Studie „extrem wenig Zeit“ für eine Evakuierung der Bevölkerung. Es drohten für Hunderttausende Menschen „teils lebensbedrohende Strahlendosen“. Durch die grenznahe Lage der drei Atomkraftwerke Gravelines, Fessenheim und Cattenom könnten je nach Wettersituation weite Teile von Frankreich, Deutschland und andere Bereiche Europas betroffen sein.

# Prügelattacken: Verbindung geprüft

TÜBINGEN (lsw). Nach dem Bekanntwerden zweier Prügelattacken von Jugendlichen in der vergangenen Woche in Tübingen prüft die Polizei einen möglichen Zusammenhang zwischen beiden Vorfällen. Dass sich die beteiligten Personen teilweise überschneiden, kann ein Indiz dafür sein. Mit der Veröffentlichung eines Videos der ersten Tat und Gewaltaufrufen gegen die Täterinnen im Netz hängt die zweite Prügelei laut Staatsanwaltschaft Tübingen aber nicht zusammen.

# Kein Schadenersatz nach Silikonpfusch

KARLSRUHE (lsw). Im Kampf um Schadenersatz wegen gesundheitsschädlicher Brustimplantate hat das Landgericht Karlsruhe die Klage einer Frau aus Waghäusel abgewiesen. Der Arzt habe seine Aufklärungspflicht nicht verletzt, hieß es am Dienstag in der Urteilsbegründung (AZ: 2 O 25/12). Der Klägerin waren die mit billigem Industriesilikon gefüllten Kissen des inzwischen insolventen französischen Herstellers Poly Implant Prothèse (PIP) 2007 eingesetzt worden. Sie hatte rund 30 000 Euro Entschädigung erstreiten wollen und unter anderem ihren Arzt wegen mangelhafter Aufklärung belangt. Ebenfalls angeklagt waren der PIP-Pflichtversicherer Allianz France und der für die Prüfung der Kissen zuständige Tüv Rheinland. Von dem Skandal sind bundesweit rund 5000 Frauen betroffen; im Südwesten mehrere Hundert. Die Karlsruhe Klägerin will jetzt das Oberlandesgericht anrufen.